

Der Eimeldinger Mühlbach

Ausstellung des Geschichtsvereins Vorderes Kandertal
im September 2011

Lebensader des Dorfes

Auf alten Bildern ist der Bach gut mit Wasser gefüllt, er war noch ein lebendiges Gewässer, das nicht nur einfach so dahin floss, sondern eine wichtige Lebensader. Als der Geschichtsverein Vorderes Kandertal daran ging, eine Ausstellung über den Eimeldinger Mühlbach vorzubereiten, fand eine Begehung statt. Bei dieser interessanten Entdeckungstour, die vom Abzweig aus der Kander (am Mühlenwuh) bis zur Wiedererdmündung in die Kander (beim Märktmattenwuh) führte, war der Bach oft nur noch schwer zu erkennen.

Im ersten Abschnitt war er bis zur Unterquerung der Autobahn gesäumt von dichtem Ufergehölz, und im weiteren Verlauf verlandet und mit Gras zugewachsen – kein Vergleich mit dem munteren Bach von einst. Alte Fotografien vermittelten in der Ausstellung den Eindruck, wie schön es wäre, wenn der Dorfbach wieder so fließen würde wie in den Zeiten, als das Wasser zum Antrieb dreier Kornmühlen und einer Sägemühle benötigt wurde, sowie zur Bewässerung der Matten.

Weil das Nass so kostbar war, waren strenge Regeln einzuhalten, die in den Statuten der Eimeldinger Wuhrgenossenschaft festgeschrieben wurden. So war es verboten, das Ufer zu bepflanzen, und bei der Bewässerung war ein genauer Zeitplan vorgegeben. Seit Alters her gab es Streit zwischen Müllern und Mattenbesitzern, wenn die einen den anderen das Wasser abgegraben hatten.

Der Unterhalt des ganzen Bachlaufs und des Aquädukts, das den Bach unterhalb der Oberen Mühle über die tiefer liegende Kander führt, erfolgte arbeitsteilig durch die Mitglieder der Wuhrgenossenschaft. Jeder Mattenbesitzer hatte bestimmte Arbeitsstunden abzuleisten, gemessen an der

Fläche seiner Grundstücke. So war die Pflege des Mühlbachs ein gemeinschaftliches Anliegen. Mit dem Ende der Mühlen, dem Rückgang der Landwirtschaft und neuen Möglichkeiten zur Ertragssteigerung wurde das Wasser des Baches nicht mehr benötigt. Die Wuhrgenossenschaft löste sich 1979 auf, seither ist die Gemeinde verpflichtet, für den Unterhalt des Gewässers zu sorgen. Die Zeiten, als das ganze Dorf mobilisiert werden konnte, um den Bach zu säubern, waren vorbei, und so hat einmal die Gemeinde 100 000 Mark ausgegeben, um den Bach von einer Baufirma ausbaggern zu lassen. Ab und zu fand eine Bachputzete unter Einsatz freiwilliger Helfer statt.

Früher gab es ab und zu noch ein Hochwasser der Kander, das den Bach durchspülte. Weil der Bach zu wenig Wasser bekommt, suchte man nach Lösungen. In Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Karlsruhe, der Dualen Hochschule Lörrach und dem trinationalen Umweltzentrum Weil wurden Gutachten, Konzepte und Lösungen erarbeitet, wie dem Bach wieder zu neuem Leben verholfen werden könnte.

Ein Vorschlag ist, die Einmündung auf die Nordseite der Kander zu verlegen und den Bach mit einem zweiten Aquädukt über die Kander zu führen. Im Entenschwamm würde er bei den ersten Häusern wieder mit dem alten Bett verbunden. Davon verspricht man sich einen besseren Wasserdurchfluss. Man könnte außerdem mit einer Fischtreppe für eine wünschenswerte Durchlässigkeit am Mühlenwuh sorgen und den Oberlauf des Mühlbachs in ein Naherholungsgebiet einbinden. Was daraus wird, ist noch ungewiss.

Das erwähnte Aquädukt ist eine Besonderheit des Systems. Die Über-

leitung über die Kander bestand früher aus einem Trog aus Eichenholz, der etwa alle 30 Jahre erneuert werden musste, bis 1924 eine Ausführung in Stahlbeton möglich wurde.

Der Mühlbach war aber nicht nur zum Mahlen und Wässern gut. Er wurde auch zum Baden und Wäsche-waschen benötigt. Heute dient er der Feuerwehr noch als Löschwasser-reserve.

Mit der Ausstellung vom 3. bis 5. September 2011 im Rathausaal Eimeldingen, deren Texte und Bilder in dieser Broschüre enthalten sind, hofft der Geschichtsverein, ein wenig das Bewusstsein dafür geschärft zu haben, dass der Dorfbach einer besseren Pflege bedarf, um als belebendes Element auch künftig das Dorfbild zu bereichern.



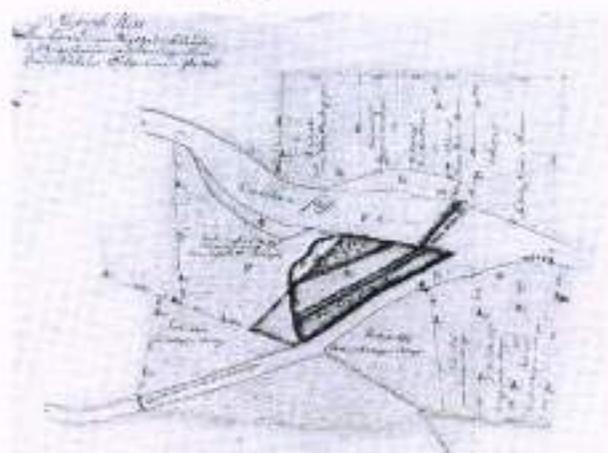
Entenfamilie im Bach beim Pfarrhaus
(Foto: Reinhard Huber)



Alte Mühlsteine im Hof der oberen Mühle (Foto: Reinhard Huber)

Das Mühlenwahr

Als das alte Wahr bei der Binzener Bühlmühle 1797 wegen Hochwasser wieder einmal völlig ruiniert war, entschloss man sich, für den Eimeldinger Mühlbach einen besseren Anschluss an die Kander zu schaffen. Wegen der Erbauung eines neuen „Gewerbs- und Wässerungswahrs“ unterhalb der Bühlmühle trafen sich 1802 die Besitzer der drei Eimeldinger Mühlen und der Säge, sowie als Vertreter der Mattenbesitzer aus Eimeldingen Vogt Ambrosius Bürgin und Lorenz Argast, aus Ötlingen Vogt Stücklin, aus Haltingen Stabhalter Kaufmann, aus Fischingen Vogt Pfündlin, aus Kirchen Vogt Ziereisen und aus Efringen Gemeindegewalt Friedrich Grässlin mit Landkommissar Enkerlin. Die Mühlen- und Mattenbesitzer legten einen Plan des Eimeldinger Zimmermeisters (und Sägemüllers) Peter Riegert vor, der auch vom Landkommissariat als ausführbar angenommen wurde. Die Fuhrdienste zur Herbeischaffung der Materialien teilten sich die Müller (kleine Fuhren) und Mattenbesitzer (große Fuhren). Handfrohnden: Für jeden Juchart Mattenbesitz (26 Ar) musste vier Tage mit einem Mann auf der Wahrbaustelle gearbeitet werden. Gleich nach der Heuente sollte mit dem Bau begonnen werden. 1807 war das Wahr fertig gestellt.



Zeichnung des Landkommissärs Enkerlin zum Neubau des Mühlenwahrs. 1806



Mühlenwahr in Binzen; Hier zweigt der Mühlbach ab

Müller gegen Vogt

In einem Schreiben an das „Hochfürstliche Hochgnädige Löbliche Oberamt“ wandte sich der Eimeldinger Vogt Michael Schneider 1756 mit Unterstützung namhafter Bürger gegen eine Beschwerde der Müller, die den Vogt



Der Bach unterquert die A 98 zwei Mal

verklagt hatten, weil er sich weigerte, Holz aus dem Gemeindewald „für ihr ruiniertes (Mühlen-)Wahr und die Reparaturung des Teichbetts“ herzugeben. Dass viele Matten aus diesem Wahr gewässert werden, sei nicht zu leugnen.



Mühlwahr oder Oberes Wahr genannt, 2011

„Allein aber, wenn das Wasser am wenigsten auf die Matten zu leiten wäre, so nehmen solches die Müller zu ihren Mühlen, und darf sich niemand unterstehen, soweit sie das Wasser zu ihren Gewerben brauchen, ihnen solches wegzunehmen“.

Dass sich die aus diesem Teiche zu wässernden Matten auf 300 Tauen erstrecken und dass solche der Gemeinde Eimeldingen und dessen Einwohnern zugeschrieben werden, wird zurückgewiesen. Die Eimeldinger würden „den wenigsten Teil davon besitzen, daher ist ihnen nicht zuzumuten, den Müllern mit Holz und Arbeit an die Hand zu gehen“.

Wahr sei, dass man sich des Wassers zur Tränkung des Viehs bedienen muss und dass deretwegen den Müllern an ihrem Wahr noch niemals die geringste Hilfeleistung geschehen ist. Doch wolle man mit den Müllern „kein neues Recht anfangen, sondern uns des alten be-



Abzweig des Mühlbachs aus der Kander, 2011
(Foto: Reinhard Huber)

dienern“. Wenn den Müllern das Recht zustände, dass man ihnen behilflich sein müsste, „hätten sie nicht so lange gewartet, sondern schon lange Zeit gesucht sich diese Hilfe zu Nutzen zu machen, den sie jeder Zeit mit diesem Wahr und Teichbett haben müssen“.

Es wird darauf hingewiesen, dass durch Nachlässigkeit der Müller manchmal großer Schaden entstehe, der mit geringen Kosten abgewendet werden könnte. So sei durch Stauung des Wassers auch das Teichbett ruiniert worden. Besonders der Mittlere Müller stau das Wasser so hoch, „dass es über die Schalen des Teichbetts gezwungen wird zu laufen und den Leuten in ihre Hofstatt eindringt“. Wenn manchmal mit einem Korb voll Erde zu helfen wäre, werfe man bis 20 oder 30 Körben voll hinein.



Zugewachsener Mühlbach im Oberlauf, 2011

Die Gemeinde habe ja „nicht so eine große Waldung, dass wir das Holz überflüssig haben, sondern es ist überhaupt ein kleiner Bezirk, so dass die Müller, wenn man ihnen nach ihrem Begehren Holz dazu geben müsste, solches in kurzer Zeit völlig in Ruin brächte“. Man hoffe, „dass uns das Oberamt nicht zur Last legen wird, dass wir in diesem Fall der Müller Knecht und Sklaven sein und unsere geringe Waldung auf gratis ruinieren lassen müssten“. In seiner Antwort wies Landvogt Wallbrunn die Kläger ab. 1764 klagten die Müller, dass ihnen die Mattenbesitzer so viel Wasser wegnehmen, dass sie „keinen Sester Frucht mahlen können“.



Im Hof der Oberen Mühle, 2011

Obere Mühle

1650/55 konnte laut Ortschronik der erste Müller urkundlich nachgewiesen werden. 1758 wurde zur Oberen Mühle eine Ölmühle mit einem eigenen Wasserrad dazu gebaut. Abgelehnt wurde 1770 der Versuch des Obermüllers Johann Sütterlin, eine Tabakmühle einzurichten. Mühle und Ölmühle wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs betrieben, die Ölmühle ums Jahr 1977 samt dem Wasserrad abgerissen. Dabei wurde der Mühlbach verlegt, der früher direkt entlang der Hauswand verlief.



Alter Steg über den Mühlbach zum Hof



Obere Mühle im alten Ortsplan von 1866 mit Ölmühle



Auf der Brücke zwischen der Oberen Mühle und der abgerissenen Ölmühle: Von links Müllerstochter Margarethe Fünfschilling, Elsa Jacob, Lisbeth Bauer



Obere Mühle mit ehemaliger Ölmühle, 1930er Jahre



Nach der Verlegung des Mühlbachs und dem Abriss der Ölmühle blickt man von der Mühle heute auf eine Idylle am Bach (Foto: 2011)

Teichbett (Aquädukt)

Zwischen Oberer und Mittlerer Mühle überquert der Mühlbach die Kander. Das ursprüngliche hölzerne Teichbett-Aquädukt musste immer wieder erneuert werden, damit die Wasserverluste nicht zu groß wurden. Die Teichbettgenossenschaft legte die Kosten für Herstellung und Unterhalt auf Mühlen- und Mattenbesitzer um.

1834 erfolgte der Bau eines neuen Teichbetts unter Verwendung von Eichenholz - Flöcklingen mit einer Rinne, die auf gemauerten Fundamenten ruhte.

1865 wurde das alte Teichbett abgerissen, das Holz für 87 Gulden versteigert, ein neues Teichbett für 1400 Gulden gebaut. Verwendet wurden Föhrenholz-Flöcklinge, die Bachsohle wurde mit Schutt aufgefüllt.

1890 musste das Teichbett wegen Baufälligkeit wieder erneuert werden. Müller Reinhard Hagist wurde ermächtigt, 1500 Mark aufzunehmen und den Bau zu überwachen. Erstmals wurden vier Eisenträger eingesetzt, darüber eine Rinne aus Eichenholz.

1924 beschloss man die Herstellung einer „Kanalbrücke aus Eisenbeton“ für 3023 Mark. Hinzu kamen 1400 Mark für den Anschluss an den Mühlbach. Der badische Staat ge-



währte der Gemeinde ein Darlehen von 3500 Mark, „dem Geldwert von 526 Zentner Roggen“. Das Bauwerk diente der Mittleren und Niederen Mühle, der Sägemühle und den Wiesenbesitzern. In Eimeldungen betrug damals übrigens die gesamte Fläche der zu wässernden Wiesen 2699 Ar, in Kirchen waren es 6092 und in Märkt 618 Ar.



Am Aquädukt in den 50er Jahren, als der Mühlbach noch ein gut gefülltes Bett hatte



Aquädukt 2011: Der Bach wächst immer mehr zu (Foto: Reinhard Huber)



Pfarrhaus [rechts] mit Aquädukt auf dem Ortsplan 1866

Bauarbeiten am neuen Teichbett 1834

Erstmals ging man 1834 daran, die Überleitung des Mühlbachs über die Kander auf solide Fundamente zu stellen. 2092 Sandstein-Quader wurden verwendet, wohl auch um die Ufer zu sichern. Die Rinne wurde mit Traghölzern und Eichenholz-Flöcklingen (dicke Bretter) ausgeführt, die Riegel mit Kalk ausgegossen. Es war ein Gemeinschaftswerk: Die Bauleitung übernahm Ochsenwirt Bartholomäus Roth, das ganze Dorf half mit. Zuerst wurde ein Notkanal aus Holz errichtet. Eine Vereinbarung vom 8. Juli 1834 zeigt, dass es schon damals die Konventionalstrafe gab: „Dieser Bau muss, wenn das Wetter nicht hindert, von heute an in sechs Wochen fertig sein bei Schadenersatz“.

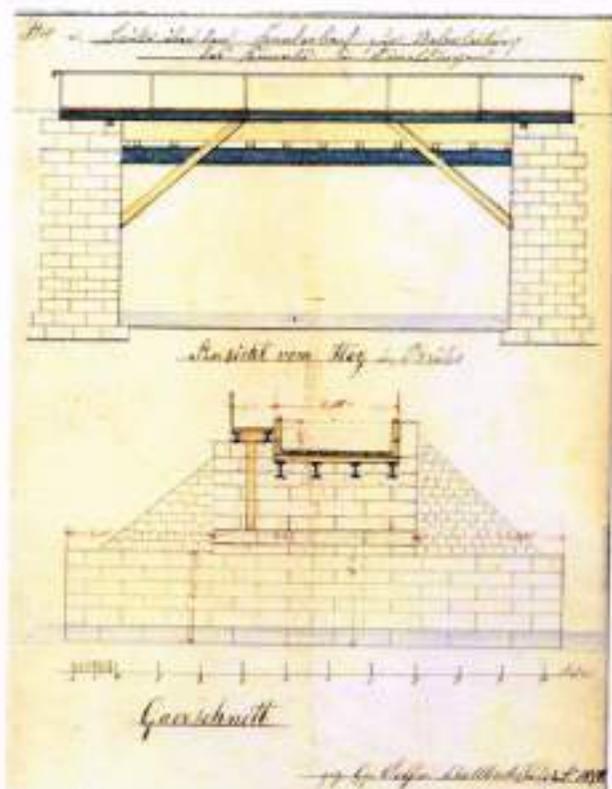
Ausgraben der Fundamente: Den Auftrag hatte Johann Jacob Stichelberger (Haltingen)

Steine und Kalk: Bruchsteine wurden aus Istein, Hauingen und Efringen geholt, „Hausteine“ (2092 Quader) aus Hauingen, Kalk aus Istein.

Verlegen der Quadersteine: Accord (Vertrag) mit Maurermeister Bachthaler und Joseph Herbstler von Stetten über die Erbauung des hiesigen Teichbetts: „Obige machen sich verbindlich, diesen Bau nach vorliegendem Plan aufzuführen, wobei bedungen wird, dass jede Quader-Schicht immer eben hintermauert werden muss. Mit dem Quader-Versetzen ist sich bei eigener Verantwortung genau an den Steinhauer-Accord zu halten. Zum Lohn ist versprochen, für das Quader-Versetzen pro Kubikschuh 3 ½ Kreuzer, für das Hintermauern pro Klafter 40 Kreuzer.

Kalk: Maurermeister Georg Friedrich Eglin stellte in Rechnung: Einen Tag Kalk abgeschöpft, drei Tag die Riegel mit Kalk ausgegossen und das Bett mit Kitt ausgezogen.

Zimmerarbeiten: Sämtliche erforderlichen eichenen Flöcklinge, jedoch ohne diejenigen zum Steg, liefert die Casse in Natura, wie auch bleiben die angegebenen 10 Traghölzer



Bauzeichnung vom Aquädukt 1890, als erstmals Eisenträger verwendet wurden

Schmiedearbeiten: Nägel und Schrauben, Pfahlschuhe, 120 Stangen über den Kanal fertigte Schmied Fritz Fünfschilling.

Fuhrdienste: Zahlreiche Bürger aus Eimeldingen, Efringen und Fischingen waren mit ihren Fuhrwerken für das Transportieren der Bruchsteine aus Istein und aus Efringen im Einsatz und erhielten Fuhrlohn. Mühlen- und Mattenbesitzer aus Eimeldingen, Kirchen, Fischingen, Egringen, Haltingen holten Quadersteine und Bruchsteine aus der Hauinger Grube, Kalk wurde aus Istein gebracht. Ochsenwirt Roth stellte in Rechnung: Transport von Steinen aus Istein und Hauingen (drei Pferde und Wagen nach Hauingen, vier Pferde nach Istein, um Kalk zu holen, einen Baum Flöcklinge von der Säge geholt, Belag des Teichbetts mit eichenen Flöcklingen.

Schadensregulierung: Schäden durch den Teichbettbau wurden ersetzt: Auf einer Wiese wurde ein Kalkloch gegraben, ein Weg durch den Garten des Oberen Müllers angelegt.



Familie Stubenvoll vor dem Haus Brenneisen beim Aquädukt am Mühlbach Anfang der 1960er Jahre

Das Aquädukt früher

Auf alten Fotos hat man vom Aquädukt einen freien Blick zur Oberen Mühle. Das Ufer des viel Wasser führenden Mühlbachs war fast ohne Bewuchs. In den strengen Wintern der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts frohr der Bach öfters zu und lud zum Schlittschuhlaufen oder Schlittenfahren.



Auf dem zugefrorenen Mühlbach am Aquädukt in den 1960er Jahren



Rechnung von Friedrich Spohn, Eimeldingen, 5.7.1865 an die hiesige Wüthgenossenschaft: Forderung von 1 Gulden und 30 Kreuzern „für den Abbruch vom alten Teichbett, wegzuschleifen mit 2 Ochsen“. Die Auszahlung wurde quittiert vom Mattenausschuss: Bürgermeister Bauer (Eimeldingen), Friedrich Rottra (Kirchen) und Ochsenwirt Bartholomäus Roth



Müllerstochter Luise Huber, geb. Fünfschilling mit Kindern auf dem hölzernen Steg übers Aquädukt
Bild unten: ein Blick, den es heute nicht mehr gibt





Am Bach beim Haus Brenneisen (Dorfstraße 16)



Der Bach zwischen Haus Brenneisen und Pfarthausbrücke mit künstlicher Verengung

Zum Tränken des Viehs

In einer Untersuchung über Wechselfieber und Cretinismus, 1844 erschienen in der Zeitschrift „Medicinische Annalen“, beschreibt der praktische Arzt Dr. Ris (Gengenbach), der zuvor 11 Jahre in Efringen und Kirchen wohnte, auch die Lebensbedingungen in Eimeldingen: „Dieser Ort, dessen Straßen sehr reinlich gehalten, dessen Hauptstraße selbst gepflastert ist, liegt ohngefähr eine starke halbe Stunde vom Rheine entfernt über dessen Hochgestade, an den grünen Ufern des freilich öfters trocken liegenden Kanderflüsschens, sonst aber frei jedem Windzuge preisgegeben, in himmlisch lachenden Fluren und gesegneten Ackerfeldern. Ein Mühlenkanal, der aus der Kander eine $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb des Ortes abgeleitet und immer mit reichlichem Wasser versehen ist, durchschneidet beinahe das ganze Dorf, dient dreien Mühlen, sowie zum Tränken des Viehs. Durch diesen Kanal wird die Reinlichkeit des Orts in jeder Beziehung gefördert. Sehr der Erwähnung würdig ist, dass die ganze Gemeinde ein und denselben Trinkbrunnen, einen so genannten Pumpbrunnen benützt, der äußerst tief, dessen Wasser daher sehr frisch und nicht zu den harten Wassern zu zählen ist.“



Das Eimeldinger Pfarthaus mit allem Waschplatz und Viehtränke



Blick von der Pfarthausbrücke (Foto: R. Huber)

Die Mittlere Mühle

Die Mittlere Mühle beim „Ochsen“ war die „Spitalmühle“, ein Lehen des Großen Spitals Basel, das als Bodenzinsen jährlich unter anderem vier Säcke Roggen und zwei Kapauern erhielt. Der erste Müller ist im Jahr 1571 erwähnt.

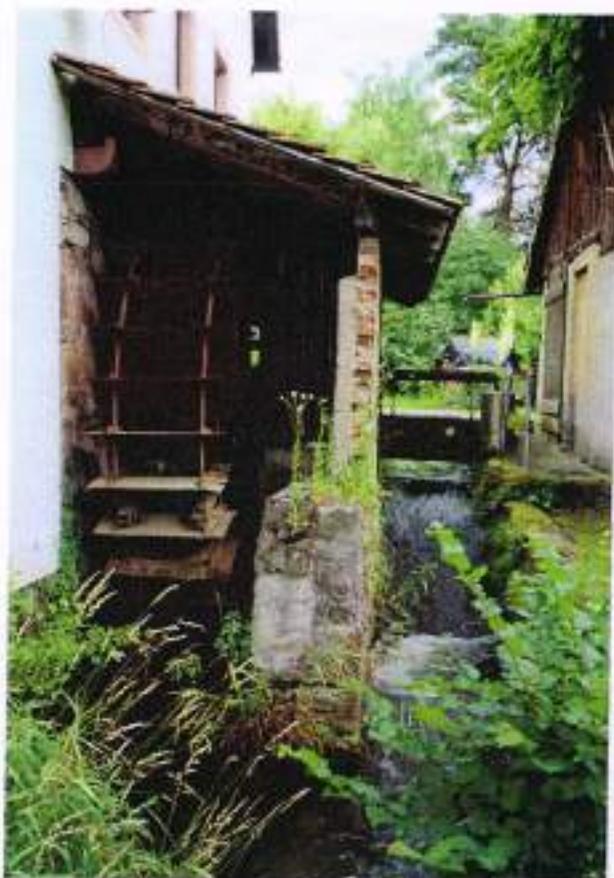
Mühle-Versteigerung 1829

Endunterzeichneter ist gesonnen, auf Dienstag, den 14. Juli des Jahres, Nachmittags zwei Uhr, im Löwen-Wirtshaus zu Elmendingen seine allort gelegene Mahlmühle, die mittlere genannt, samt dazu gehörigen Liegenschaften, in freiwilliger Versteigerung an den Meistbietenden als Eigentum zu überlassen. Die Mühle besteht in einer zweistöckigen Behausung, hat das Recht zu zwei Mahlgängen, nebst einer Rennie, Scheune und Stallung, mitten im Dorf neben dem Mühlbach.

Das Gewerbe, wie die Gebäude, sind in bestem Zustande. Zum Betrieb des Gewerbes ist das ganze Jahr hindurch hinreichendes Wasser vorhanden, und die diesfälligen Leitungskosten sind gering. Ausländische Liebhaber müssen sich nebst Vorlegung von Leumunds- und Vermögenszeugnissen um höchste Staatsgenehmigung bewerben. Unzüfftige, deren ich auch einer bin, sind ebenso wohl zur Steigerung zugelassen, als gelehrte Müller.

Elmendingen, 22. Juni 1829
Friedrich Martin Fünfschilling

Anzeige im „Schweizer Boten“, Aarau



Das Möhrad der Mittleren Mühle (Foto: R. Huber)



Mittlere Mühle auf dem Orisplan von 1866, links davon das Ochsen-Areal



Stelfalle vor dem Möhrad (Schwellbaum)



Der Dorfbach verläuft nach Unterquerung der Hauptstraße an der Villa Roth vorbei. Das Bachufer war von Quadern gesäumt. Foto etwa um 1900



Blick von der Brücke beim Haus Aenis im Jahre 2011



Früher an der selben Stelle; auf dem Foto Gretel Locher-Kaufmann mit Schwester. Foto um 1920



Am Bach beim Gasthof „Ochsen“, Postkarte aus dem Jahre 1907

Verschwundene Quader

Bis in die 70er Jahre wurde der Dorfbach entlang der Hauptstraße von mächtigen Sandsteinquadern eingefasst – sie waren ebenso wie die einstige mächtige Allee ein Markenzeichen des Dorfes. Beim Ausbau der Bundesstraße mit Anlage beidseitiger Gehwege beseitigte man leider die Quader und ersetzte sie durch ein Aluminiumgeländer. Der Brunnen beim „Ochsen“ aus dem Jahr 1858, einer von drei damals errichteten und mit Wasser vom Binzener Berg gespeisten Kalksteintrögen, stand früher quer zum Bach. Gleich unterhalb befand sich auch eine Waschstelle.



Bach an der Hauptstraße beim Gasthaus „Ochsen“ im Jahre 2011



Das Eimeldinger Rathaus in den 1920er Jahren

Badeanstalt im Bach?

Bei einer Ortsbereisung des Bezirksamtes wurde 1910 folgendes notiert:

Für Mädchen und Knaben bestanden im Dorfbach getrennte Badegelegenheiten. Einzelne Gemeinderäte hatten die Idee, in dem Gewässer eine Badeanstalt einzurichten, da „für Erwachsene und auch im Winter“ jede Bademöglichkeit fehle. Andere hielten die Aufstellung eines Badeofens mit Badewannen und Duscheinrichtungen für zweckmäßiger. Von den Erwachsenen könnte man eine Gebühr fürs Duschen verlangen.

Aus Kostengründen verwarf der Gemeinderat die Verwirklichung. „Im Interesse der Volksgesundheit“ wollte man die Idee aber nicht aus den Augen lassen.



Rathaus 2011

Man verwies auf Badeeinrichtungen in mehreren Gemeinden des Bezirks, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuten. Als die Gemeinde 1912 daran ging, das jetzige Rathaus zu kaufen, wurde dort die Einrichtung eines „Badezimmers“ in Erwägung gezogen.



Bachldytle mit Enten (Foto: Dieter Krause)



Waschplatz beim Eichhüsl heute (Foto: R. Huber)



Blick vom Eichhüsl zum Rathaus
Foto: Eugen Schwald, 1960er Jahre



Waschfrauen um 1924 mit Blick zum Haus Götlin



Im Hof der Niederen Mühle 1922

Niedere Mühle

Die älteste Mahl-Mühle des Dorfes, die unterhalb der heutigen Bäckerei am Mühlbach stand, gab es wohl schon vor 1339. Damals hatte Gutta von Schliengen die Mühle dem Basler Frauenkloster Maria Magdalena vermacht (laut Chronist Fritz Schöllin). Ludin hieß 1556 der erste bekannte Niedermüller. Die Mühle wurde bis 1913 betrieben, zuletzt von der Witwe des Reinhard Schöpflin, und 1941 abgebrochen. Die Scheune stand noch bis 2011.



Niedere Mühle mit Scheune auf dem Ortsplan von 1866. Oben an der Landstraße das alte Rathaus



Wo das Mührad der Niederen Mühle lief, installierte Karl Föngschilling ein Wasserrod (Foto: R. Huber)



Blick vom Standort der abgerissenen Niederen Mühle zur gegenüberliegenden Dröschi

Dröschi

Nicht zum Mahlen, sondern zum Dreschen des Getreides wurde am Mühlbach bei der ehemaligen Niederen Mühle ein Dreschschopf errichtet, der eine Dreschmaschine beherbergte. Beim Dreschen ging es gesellig zu.



Die Dröschi (Dresch-Schopf) befand sich gegenüber der Stelle, wo einst die Niedere Mühle stand

Einmündigen, den 27. Dezember 1877

RECHNUNG

Die Gemeinde Einmündigen
von Jac. Friedr. Schöpflin, Müller.

1877			16. 2.
1/2	21	1 Wagen Sand vom Wuhrgarten in Pfaffenstuf geföhrt	3 50
Stunde	3	2 Wagen Sand aus der Kiesgrube zum Schulhaus geföhrt	4
	4	2 Wagen Holzleiten zusammen	4
			<u>10. 50</u>

Rechnung des Müllers Jacob Friedrich Schöpflin an die Gemeinde vom 27. Dezember 1877

Müllerfamilie Schöpflin

Seit 1766 bis zum Ende war die Familie Schöpflin Besitzer der Niederen Mühle. 1801 beklagte sich Johann Georg Schöpflin über die Plünderung seiner ganzen Habe und Fruchtvorräte durch die Franzosen und zwei Jahre Stillstand. Er musste 18 Mann einquartieren, Müller und Gastwirte, die über Fuhrwerke verfügten, wurden immer wieder zu Fuhrdiensten herangezogen. Jacob Friedrich Schöpflin stellte der Gemeinde zum Beispiel im Jahr 1877 in Rechnung: 1 Wagen Sand vom Wuhrgarten in den Pfarrhof geföhrt: 2,50 Mark, 4 Wagen Sand aus der Kiesgrube zum Schulhaus geföhrt: 8 Mark. Müller Schöpflin hatte der Gemeinde das Grundstück verkauft, auf dem zu jener Zeit das neue Schulhaus gebaut wurde. Aus der Müllerfamilie Schöpflin ging dann die Bäckerfamilie Flößer hervor.



Mühlbach bei der Dröschli unterhalb des Absturzes, wo sich das Mührad der Niederen Mühle befand



Sägebesitzer Eduard Rung mit seiner Familie (6 Töchter) im 1. Weltkrieg

Säge und Hanfreibe

Schon 1295 gab es auf den Malzmatten eine „Holzmühle“ und Hanfreibe. Der Reibstein ist noch erhalten. 1801 erhielt Zimmermeister Peter Riekert von Markgraf Carl Friedrich die Genehmigung, eine Säge mit Schleife für eisernes Geschirr zu bauen. Eduard Rung, späterer Bürgermeister, übernahm die Säge 1892, letzter Betreiber der Säge war Oskar Krause.

Mühlen-Krimi 1841

Am 23. Dezember 1841 trug sich ein schauderhafter Vorfall zu, der von tiefer sittlicher Verderbtheit zeugt, heißt es 1841 in der Zeitung „Bayrischer Volksfreund“: Dort wird folgendes berichtet: „In der Sägmühle zu Eimeldingen waren um 7 Uhr der Müller Konrad Scheuer und seine Ehefrau allein zu Hause, als der Erstere in einem etwa 10 Minuten von da entfernten Hause erschien und

die Bewohner desselben um Hilfe anging, weil die Kleider seiner Frau vom Feuer ergriffen seien, und sie in großer Gefahr schwebte. Man eilte schnell dahin, fand die Verunglückte jedoch bereits so am ganzen Körper verbrannt, dass alle Hilfe zu spät kam, und sie nach 5 Stunden unter großen Schmerzen den Geist aufgab.

Vor ihrem Tode gab sie noch dem Bürgermeister im Beisein mehrerer Personen ihren Ehemann als Stifter ihres Unglücks an, mit der Erklärung, derselbe habe ihr mit einem Lichtspan die Kleider am Leibe angezündet und sich alsdann entfernt.

Diese Angabe erhält dadurch Glaubwürdigkeit, dass der Ehemann, statt selbst zu löschen, in ein entferntes Haus lief, und dass er sich mit seiner Ehefrau ganz allein befunden hatte. Er wurde daher verhaftet und an das Bezirksamt eingeliefert.

Beide Eheleute waren dem Trunke sehr ergeben, und der Mann bereits 77 Jahre alt. Auch die Verstorbene stand in ziemlich hohem Alter.“



Vor der Säge nach der Bachputzete durch den Gesangverein im Juli 1920, veranlasst von der Wuhrgenossenschaft: Mit Schaufel (von links): Unten Ernst Plitzen, Albert Müller, Fritz Streich, Karl Aenis, Reinhard Dreher, Karl Fünfschilling, Richard Schöpfli. Oben Ernst Schlatterer, Willi Zimmermann, Adolf Fünfschilling, Albert Schöpfli, Fritz Spohn, August Jacob, Reinhard Müller, Hermann Hagist, Fritz Baur, Hans Schöpfli, Emil Flöber, Johann Gisin, Rechts oben: Johann Aenis, Emil Aenis, Ernst Lehmann, Ernst Streich. Ganz unten: Albert Hagist, Max Hagist, Fritz Katzenstein, Albert Schöpferer
Foto: Fritz Fünfschilling (in der Ortschronik)



Die Säge früher und heute. Rechts auf dem Ortsplan von 1866 mit Bewässerungskanälen
Foto links unten: Reinhard Huber

Wuhrgenossenschaft 1895

Die Nutzer der gemeinschaftlichen Anlagen (Hauptkanal mit dem Teichbett/Aquädukt, zwei Seitenarmen jenseits des Eisenbahndamms und verschiedenen, von diesen Kanälen abzweigenden Wässerungsgräben) waren:

Die Wiesenbesitzer

auf den Gemarkungen Eimeldingen, Binzen, Kirchen und Märkt

Die Müller

Johann Fünfschilling (Obere Mühle),
Reinhard Hagist (Mittlere Mühle),
Jakob Friedrich Schöpflins Witwe (Untere Mühle),
Tanners Erben (Säge und Hanfreibe)

Die Einwohner

mittels verschiedener, längs des Kanals aufgestellter Waschbänke und Wasserschöpfstellen.

Zeitplan für die Bewässerung

23. April (Georgi) bis 25. Juli (Jakobi):

Samstagabend von 6 Uhr bis Sonntagmorgen 10 Uhr die oberhalb der Oberen Mühle gelegenen Matten

Sonntagmorgen von 10 Uhr bis Sonntagmittag 1 Uhr die Matten zwischen der Oberen und Mittleren Mühle

Sonntagmittag von 1 Uhr bis Sonntagabend 8 Uhr die zwischen der Mittleren und Unteren Mühle gelegenen Matten

Ganzjährig (außer Dezember/Januar):

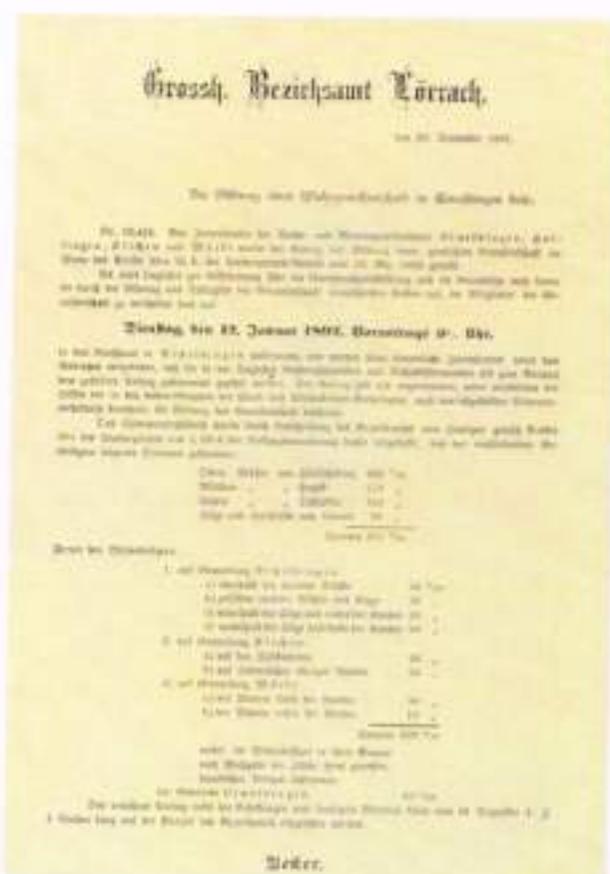
Sonntagabend von 8 Uhr bis Montag Mittag 3 Uhr die Matten zwischen der Unteren Mühle und der Säge.

Montag Mittag von 3 Uhr bis Dienstagmorgen 6 Uhr die unterhalb der Säge und rechts der Kander gelegenen Matten.

Dienstagmorgen 6 Uhr bis Donnerstagmorgen 6 Uhr die unterhalb der Säge und links der Kander gelegenen Matten und dortige Matten von Märkt.



Stellfallen vor dem Märktmattenwuhrt



Bildung der Eimeldinger Wuhrgenossenschaft



Stellfallen auf den Märktmatten 1977 (Foto: Schögin)



Wässerungsgräben bei der Säge

Vorschriften

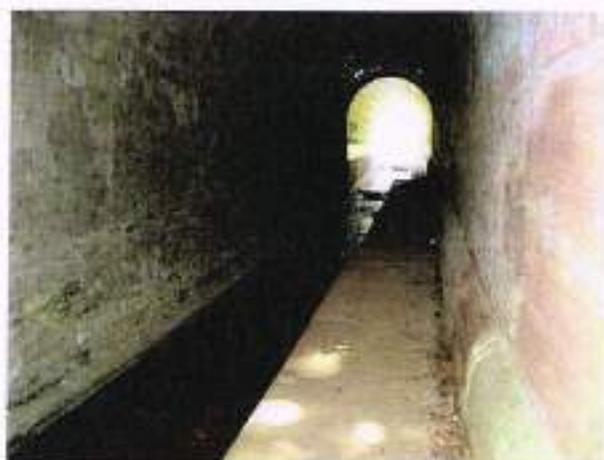
Verboten war das Bepflanzen der Bachufer und Einwerfen von Schutt, Abfällen, Spreu oder Reisig.

Das Betreten der Kanalufer war nur den Mitgliedern und Bediensteten der Wuhrgenossenschaft, sowie den staatlichen Aufsichtsorganen gestattet. Die Reinigung der Kanäle hatte einmal jährlich unter Aufsicht des Wasserknechts zu geschehen (in der Regel nach der Heuernte).

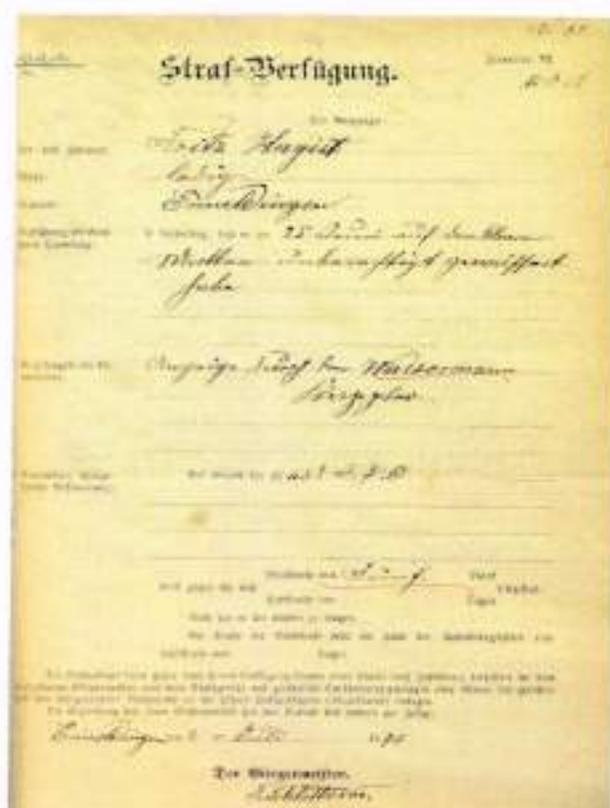
Die Wässerungsgräben mussten im März gereinigt werden.

Die Mühlenbesitzer durften das Wasser nicht zu hoch stauen zum Nachteil anderer Beteiligter. Eine Eichmarke war deshalb anzubringen, über welche hinaus nicht gestaut werden durfte.

(Aus den Statuten der Wuhrgenossenschaft 1895)



Nach Unterquerung der Bahnlinie zweigt vom Mühlbach ein Bewässerungsgraben nach Kirchen ab, bevor der Bach beim Märktmattenwuh in die Kander mündet (siehe Karte rechts)



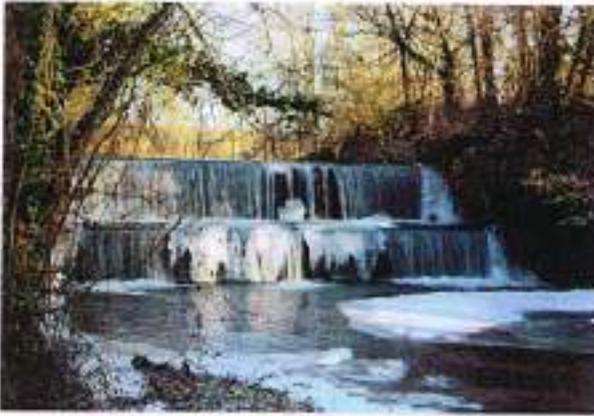
Eimeidinger Strafverfügung vom 2. Juli 1893 gegen Fritz Hagist wegen unberechtigten Wässerns auf den Oberen Matten, „angezeigt durch den Wassermann Kappler“

Der Wasserknecht

Die Bedienung der Einlass-Schleusen beim Mühlenwuh und Märktmattenwuh, der Stauschleusen für die Wiesenwässerung und sämtlicher Kanalauslass-Schleusen war Sache des von der Wuhrgenossenschaft bestellten „Wasserknechts“.



Mündung des Mühlbachs in die Kander



Das Märktmattenwehr (Foto: Reinhard Huber)

Das Märktmattenwehr

1897 kam die Elmeldinger Wuhrgenossenschaft zusammen, um über die Wiederherstellung des im November 1896 durch Hochwasser beschädigten Märktmattenwehrs zu befinden. Das Wehr war „dem Einsturz nahe“. Als es die Großherzogliche Wasser- und

Straßenbauinspektion Lörrach wegen Personalmangels ablehnte, die Pläne zu fertigen, übernahm dies der Bauführer der Mannheimer Eisenbahngesellschaft Asprion & Cie. Für das Wehr und die Uferschutzbauten wurden zusammen rund 10600 Mark veranschlagt. Das Wehr sollte statt bisher einer nun zwei Abfallpitschen erhalten. Die Kosten sollten auf die Wiesenbesitzer in Elmeldingen und Märkt umgelegt werden.

Abgelehnt wurde der Vorschlag von Julius Roth, statt eines Wehrs ein Viadukt über die Kander zu bauen, um die tiefer liegenden Märkt Matten zu wässern. Im Januar 1898, nachdem das Wehr endgültig zusammengestürzt war, wurde für 22000 Mark der Bau eines ganz neuen Wehrs beschlossen: Zwei Schwellen aus Beton, die Pitschen aus Föhren - Flöcklingen.



Bei der Ausstellung zum Elmeldinger Mühlenbach konnte 2011 im Rathausaal auch eine Karte der Wuhrgenossenschaft mit allen ehemaligen Bewässerungskanälen gezeigt werden.



Der Mühlbach mit Bewässerungsgraben bei der Oberen Mühle (Ortsplan 1866)

Nach der Auflösung der Eimeldinger Wuhrgenossenschaft

Ein Kapitel Dorfgeschichte ist zugeschlagen

Von der „Hanfriibi“, der Tabaksmühle und dem Bachaquaeduct - Die Sägemühle ist letztes Überbleibsel

Von Werner Hirsberger, Obkappell, Dübelen

Eimeldingen. -ch Mit dem Beschluß der Auflösung der Eimeldinger Wuhrgenossenschaft durch die Genossenschaftsversammlung am 9. August (wir berichteten ausführlich), ging ein altes Kapitel Eimeldinger Geschichte zu Ende. Die Genossenschaft war zwar erst seit dem 22. Februar 1893 als Genossenschaft geführt, sie existierte aber als Selbsthilfeorganisation der Bauern schon ein paar Jahrhunderte länger.

Aus dem Jahre 1580 liegt ein „Wässerungsbrief“ mit Kirchen vor, in dem die Eimeldinger sich darüber beklagten, daß die Nachbarn einfach Wuhre aufmachten, wo bis dahin keine gewesen seien. Ihnen sollte das kleine Bächlein, welches aus der Kander gespeist wurde, zur Wässerung ihrer Matten genügen.

Der Wässerungsbrief mit dem Vogt von Egringen von 1604 regelte die Wasserentnahme zwischen Eimeldingen und Egringen. Von Montag morgen nach der Betglocke bis am Dienstag morgen konnten sie wässern. Dafür mußte der Vogt sich mit einem Siechtel am Wuhrbau beteiligen.

Streitpunkt Wuhre

Die beiden großen Wuhre in der Kander, das obere Wuhre bei Binzen und das Märktmattenwuhre, waren oftmals Ausgangspunkte von Streitereien. Benötigt wurden sie dringend, weil die Kander ohnehin schon über ein erhebliches Gefälle verfügt. Bei den Hochwassern, durch Schneeschmelze und Regen entstanden oft schwere Schäden nicht nur an Gebäuden, sondern auch an Wiesen und Äckern.

Selbst heute noch droht dadurch Gefahr, wie man im letzten Frühjahr im Vorderen Kanderthal sehen konnte. Aber auch für die Bundesbahn ist die Instandhaltung der Wuhre wichtig, da bei zu starker Strömung infolge zu starken Gefälles die Fundamente des Bahndammes gefährdet sind. Dies war mit ein Grund, warum das Märktmattenwuhre 1949 wieder neu erbaut wurde. Beim oberen Wuhre wird der Dorfbach abgezweigt, der beim Märktmattenwuhre wieder in die Kander mündet. Er war lange Zeit eine wichtige Lebensader für das Dorf. Nicht nur weil von ihm aus die oberen Matten, die Weiden im Igelboden und die Wiesen auf Egringen-

Kirchener Gemarkung gewässert wurden, sondern weil an seinem Lauf durch das Dorf drei Mühlen standen und ein Sägewerk. Außerdem diente das Wasser zum Waschen der Wäsche und zum Wässern der Gärten.

Schon vor 1971 in Betrieb

Der Bach erreichte nach der Abzweigung vom Wuhr zuerst die obere Mühle, die etwas außerhalb des Ortskerns gelegen ist. Erstmals erwähnt wurde sie 1571, jedoch war sie wohl schon zuvor im Betrieb. 1937 ist sie stillgelegt worden. Stillgelegt ist auch die weiter bachab gebaute mittlere Mühle, die sogenannte Spitalmühle, die urkundlich 1571 erwähnt wurde. Ihr Mühlrad, das letzte in Eimeldingen überhaupt, steht ebenfalls schon seit Jahrzehnten still. Die älteste Mühle war wohl die niedere Mühle hinter der jetzigen Bäckerei Fritz Lauer, die 1941 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde, nachdem sie über 800 Jahre, seit etwa 1339, ihren Dienst erfüllt hatte.

Als letztes Gewerk am Bachlauf steht noch die Sägemühle, wo auch heute noch Holz gesägt wird. Nur bei günstigem Wasserstand kann das Wasser noch zu einem kleinen Teil zum Sägen benutzt werden. Ansonsten verrichtet heute ein Diesele-generator die Arbeit.

„Nein“ zur Tabaksmühle

Die Säge wurde erst 1801 von der Rentkammer in Karlsruhe genehmigt. Zuvor wurden auf den Mühlsteinen Hanf gerieben, was auch den umliegenden Orten zugute kam, da diese nicht über eine „Hanfrißl“ verfügten. Bestand hatte die Hanfrißl seit 1298. Der Besitzer der oberen Mühle, Johann Sütterlin, reichte 1770 beim Oberamt ein Gesuch ein, ob er seiner

Mühle noch eine Tabaksmühle anschließen dürfe. Das Oberamt stimmte trotz der drückenden Schuldenlast des Obermüllers zu, doch in Karlsruhe wurde das Gesuch abgelehnt.

Der Lauf des Dorfbaches, allgemein „Mühl-tich“ genannt, verlangte 1836 eine Auskleidung mit Quadern, da die Wasserverluste zu groß waren. Dies sollte nicht nur den Müllern nützen, sondern auch den Mattenbesitzern, die in der trockenen Sommerzeit ihre Matten nicht wässern durften, da die Mühlen das ganze Wasser zugesprochen bekamen. Im Zuge dieser Instandsetzung wurde 1831 ein „Bachaquädukt“ über die Kander geplant und gebaut, was sehr selten zu sehen ist.

Die in regelmäßigen Abständen von der Dorfbewölkerung durchgeführten Bachputzeten blieben im Laufe der Zeit aus, der Bach verschlickte, auch die Wässerungsgräben wurden überwuchert, Stellfallen abgerissen. So ging Stück für Stück ein altes Kapitel Eimeldinger Dorfgeschichte seinem unrühmlichen Ende entgegen, das mit der Auflösung der Wuhrgenossenschaft, die das Wasserrecht über den Dorfbach hatte, seinen vorläufigen Abschluß fand.

Oberbadisches Volksblatt vom 23.08.1979

1979 wurde die Wuhrgenossenschaft Eimeldingen aufgelöst. Die Gemeinde übernahm alle Anlagen und ist seither verpflichtet, für den Unterhalt des Dorfbachs zu sorgen. Gleichzeitig ging auch das Recht an die Gemeinde über, auf Gemarkung Binzen das Wasser für den Bach aus der Kander abzuleiten.



An der Mittleren Mühle 2011 (Foto: Reinhard Huber)

Bachbegehung

Anfang Juli 2011 unternahm der Geschichtsverein im Hinblick auf die geplante Ausstellung eine Begehung des Eimeldinger Mühlbachs vom Mühlenwuhr (Gemarkung Binzen) bis zum Märktmattenwuhr. Die Stelle, wo



Mühlbach nach dem Bahndamm an der ehemaligen Abzweigung eines Bewässerungskanal nach Kirchen

der Bach aus der Kander abzweigt, war nur schwer zugänglich. Hier muss der Bach zuerst die Autobahn unterqueren, und noch ein zweites Mal bei der A 98-Einfahrt Eimeldingen. Auf den ersten hundert Metern war vor lauter Bewuchs kaum ein Gewässer zu sehen. Beim nächsten Halt an der Oberen Mühle beeindruckte, wie der Bach heute sehr idyllisch einen Bogen um das Haus

macht. Karl Fünfschilling führte uns zu der abgeschlossenen und im Dickicht kaum zu erkennenden Stellfalle oberhalb der Mühle, mit der eine Querverbindung zur Kander geöffnet werden kann. Am Aquädukt und bei der Pfarrhausbrücke bahnte sich das spärliche Wasser den Weg durch Schlamm und Pflanzeninseln. Bei der Mittleren Mühle wurde das einzige noch erhaltene Mühlrad besichtigt. Ziemlich zugewachsen präsentierte sich der Bach auch auf dem Stück bei der Villa Roth. Bei der ehemaligen Dröschli wurde das kleine Wasserrad besichtigt, das Karl Fünfschilling genau an der Absturzstelle gebaut hat, wo sich bis 1941 die Niedere Mühle befand. Ein alter Bewässerungsgraben mit zwei arg beschädigten Stellfallen ist noch unterhalb der Schmiede in Richtung Bahnlinie erhalten. An der ehemaligen Säge läuft ein ehemaliger, inzwischen längst überbauter Bewässerungsgraben noch quer durch das Gebäude. Im weiteren Verlauf unterquert der Mühlbach die Bahnlinie im Original-Sandstein-Gewölbe aus dem Jahr 1851. Die Stelle nach der Bahnunterquerung



Am Aquädukt über der Kander

ist noch erkennbar, wo früher die Verzweigung nach Kirchen bestand, bevor der Bach am Märktmattenwahr wieder in die Kander fließt. Mehrfach stehen oder liegen noch vereinzelt Sandsteinpfosten - die Reste früherer Stellfallen. Nach der Besichtigung des tosenden Wahrs führte die kleine Expedition über die Kanderbrücke und auf der anderen Seite wieder zurück, wo linker Hand noch der Rest des einstigen Wahrgrabens zu erkennen ist, der das Wasser zur Bewässerung der Märktmatten beim Sportplatz aus dem Wahr ableitete.



Blick von der Pfarrhausbrücke (Foto: Reinhard Huber)



Zahlreiche freiwillige Helfer, darunter auch Vertreter der Jugendfeuerwehr, halfen bei der Säuberungsaktion im Eimeldinger Mühlbach mit.
Foto: Markus Winzer

Zahlreiche Helfer bringen den Mühlbach in Schuss

Eimeldinger „Bachputzede“: Ufer und Sohle auf Vordermann

Eimeldingen (mwi). Wie schon in den Vorjahren bei der Dorfputzede waren auch bei der Eimeldinger „Bachputzede“ zahlreiche Helfer zugegen.

In einer rund vierstündigen Aktion säuberten Bürger, Feuerwehrmänner, Jugendfeuerwehrmänner, Gemeinderäte und Vertreter der Pfarrgemeinde den Mühlbach. Sie reinigten ihn nicht nur von Abfall, sondern brachten auch die Sohle- und

Uferstruktur wieder in Schuss.

Angeleitet von Werkhofsleiter Werner Sturm, machten sich die rund 30 Freiwilligen an die Arbeit. Sturm hatte den Mühlbach in drei Abschnitte aufgeteilt.

Dabei galt es nicht nur, den Unrat in dem einst für den Betrieb von drei Mühlen eingerichteten Bach zu entsorgen. Auch die Pflege der Uferstruktur und das Verlanden des Baches standen im

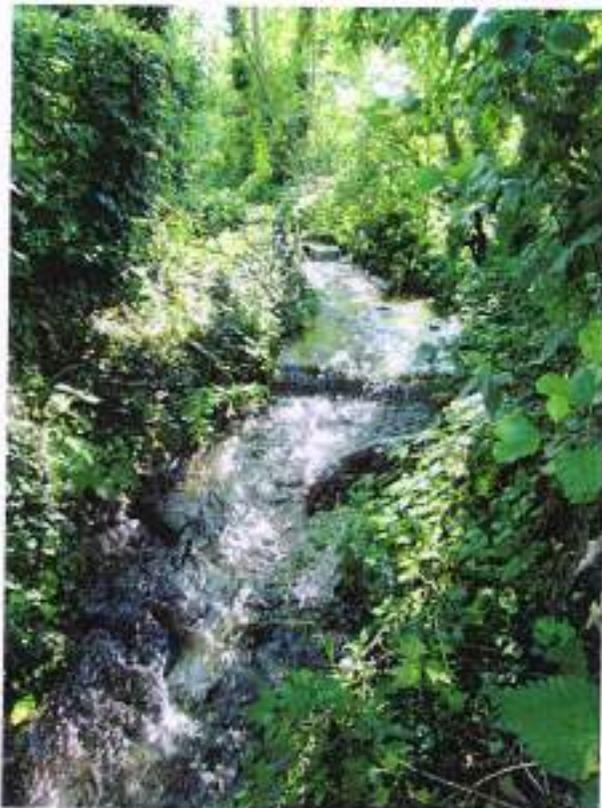
Fokus der bürgerschaftlichen Maßnahme.

Bürgermeister Hansjörg Rupp freute sich über den guten Zuspruch aus der Bevölkerung, vor allem auch der Dorfjugend.

Zahlreiche Anrainer waren anwesend, um an dem mitten durch die Ortsmitte fließenden Bach „ihren“ Abschnitt zu säubern. Die Gemeinde lud alle Helfer anschließend zum gemeinsamen Mittagessen ein.

Ein wichtiges Biotop

Der Mühlbach wird heute zwar nicht mehr zum Betreiben von Mühlen und zur Mattenbewässerung benötigt, aber als Dorfbach ist er ein wichtiges Biotop. 1997 wurde beklagt, dass wieder allerlei Unrat im Bach entsorgt wurde – Gartenabfälle, Farbreste oder gar Styropor. Schlamm und Bewuchs lassen heute stellenweise kaum noch das Gewässer erkennen. Das war schon 1979 zu beklagen, als die Wuhrgenossenschaft aufgelöst worden war.



1990 gab die Gemeinde für ein groß angelegtes Ausräumen des Bachs noch über 100 000 Mark aus. 1999 wurde für 10 000 Mark der Durchfluss des Mühlbachs unter der A 98 auf Binzener Gemarkung (beim Mühlenwuh) gesäubert, um die Wasserführung zu verbessern. Wiederholt wurde der geringe Wasserdurchfluss beklagt. 2005 versuchte man es mit einem Pilotprojekt: Statt den Bach auszuräumen, wurden an einigen Stellen (beim Pfarrhaus und bei der Villa)

Verengungen geschaffen mit Hilfe von Steinblöcken. Im verengten Bett würde das Wasser schneller fließen und der Verlandung entgegen wirken, lautete die Idee. Es hat aber offenbar nicht funktioniert. 2006 hatte der Bach wegen einer Reparatur am Mühlenwuh erst zu wenig Wasser, dann lief er über, weil sich Eisschollen stauten.

2007 gab es wie schon 1993 und 1995 wieder eine Bachputzete unter Mitwirkung freiwilliger Helfer und der Jugendfeuerwehr. Einmal erhielt die Gemeinde bei einer Bachsäuberung eine Anzeige vom Landratsamt.

In einem Gutachten des Trinationalen Umweltzentrums vom Juli 2010 wurde der Mühlbach im Hinblick auf eine mögliche Verlegung (nördlich der Kander im ersten Abschnitt nach dem Mühlenwuh/„Eimeldinger Wehr“) auf ökologisch bedeutsame Strukturen untersucht.

„Heute besitzt der kulturhistorisch bedeutsame Kanal hauptsächlich Naherholungs- und Naturschutzfunktion“, heißt es darin. Auffallend sei eine starke Verschlammung des Bachbettes.

Gewässerbegleitende Gehölze wie Eschen, Robinien, verschiedene Weidenarten, Schwarzerlen, Pappeln säumen das Ufer. Nach der (zweiten) Autobahnunterführung des Mühlbachs besteht ein schwer zugänglicher, schutzwürdiger Feuchtwald mit Auenwaldcharakter.

Ein großer Anteil von Totholz mit Spechtlöchern wurde in diesem Waldabschnitt gefunden. Besonders die nördlichen Grünlandbereiche weisen artenreiche Magerwiesenstrukturen auf, die zahlreichen Trockenheit und Wärme liebenden Tier- und Pflanzenarten Nahrungs-, Brut- und Rückzugsraum bieten. Im weiteren Verlauf (gegen Obere Mühle) umfließen Kander und Mühlbach eine Insel aus Acker- und Grünlandflächen.

Pilotprojekt am Mühlbach

Wasser soll schneller fließen und so die immer wieder Probleme machende Verlandung verhindern

VON UNSEREM REDAKTEUR
HANNES LAUBER

EIMELDINGEN. Der Mühl- oder Dorfbach hat in der Vergangenheit immer wieder bei einigen Anwohnern für Ärger gesorgt, weil Wasser durch den Uferbereich in angrenzende Keller dringt. Nun unternimmt der Bauhof an zwei Stellen den Versuch, Abhilfe zu schaffen.

Dass immer wieder Wasser durch die Ufermauern in private Anwesen sickert, liegt jeweils am hohen Wasserstand im Mühlbach. Doch der kommt meist nicht durch große Wassermengen zu Stande, sondern weil der von der Kander abgezweigte Gewerbekanal vergleichsweise rasch durch Bewuchs und Geschiebe verlandet und so die Sohle immer höher steigt.

Statt wie bisher den Mühlbach in regelmäßigen Abständen auszuräumen, will man nun einen anderen Weg gehen: Das Bett wird mit versetzt angeordneten Granitblöcken künstlich enger gemacht, das wenige Wasser erhält dadurch ein schmaleres Bett und sollte deshalb schneller fließen und so der Verlandung entgegen wirken. Ob der Versuch gelingt, muss sich in den kommenden Wochen und Monaten zeigen. Deshalb beschränkt man den Umbau, der mit seiner Schleifenbildung einer Renaturierung gleich kommt, vorerst auf zwei Abschnitte: zum einen beim Pfarrhaus, zum anderen gegenüber von Gasthaus „Ochsen“ und Rathaus.

Im Gemeinderat hat vergangene Woche Hanspeter Grab allerdings schon einmal Zweifel angemeldet. Er befürchtet, dass durch die Umbauten Schnakenlöcher entstehen, die den Anwohnern noch



Der stellvertretende Bauhofleiter Rudolf Kliching und seine Helfer säubern den Mühlbach. FOTO: LAUBER

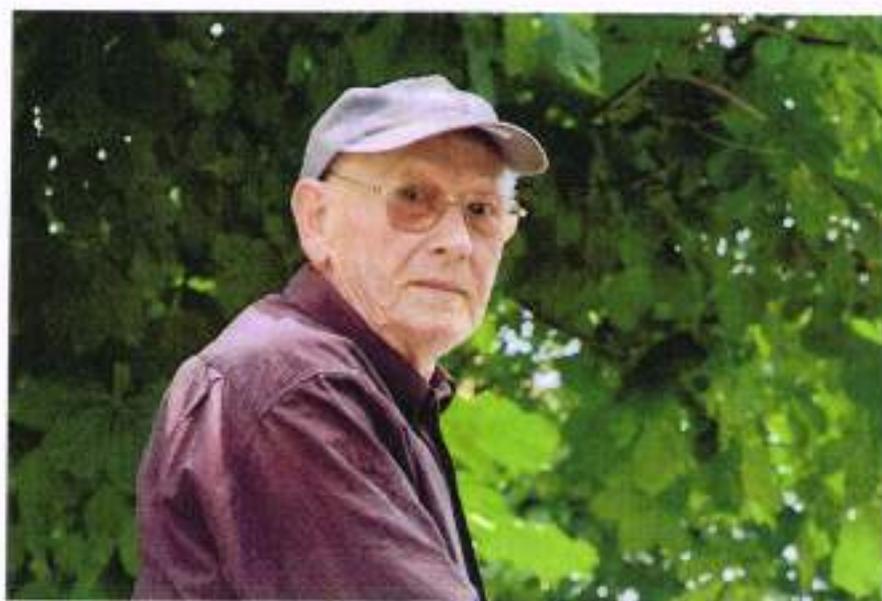
ganz schön zusetzen werden. Außerdem erinnerte er daran, dass der Mühlbach Teil des Löschwasserkonzeptes in der Gemeinde sei, man müsse also Sorge tragen, dass genügend Wasser zum Pumpen vorhanden sei. Bürgermeister Rupp wollte beide Argumente nicht gelten lassen.

Wenn das Wasser schneller fließe, seien Schnakenlöcher nicht zu befürchten, und was die Löschwasserentnahme angeht, verbessere sich die Situation eher: Bei unveränderter Wassermenge werde man künftig tiefere Wasserstände antreffen, was das Pumpen doch erleichtere.

Badische Zeitung vom 14.07.2005



Viel Spass hatten die Mitglieder des Geschichtsvereins bei der Bachbegehung zur Vorbereitung der Ausstellung im September 2011, die mit dieser Broschüre dokumentiert worden ist. Das Foto entstand am Mühlenwuhlr der Kander (Beginn des Mühlbachs) beim Studium der alten Gewässerkarte der Wuhrgenossenschaft Elmeldingen.



Karl Fürschilling hat den Schlüssel zur Stellfalle, die einen Stichkanal vom Mühlbach zur Kander abriegelt und beim Bachabschlag geöffnet werden



Quellenangaben:

Dokumente: Gemeindearchiv Eimeldingen, Chronik der Gemeinde Eimeldingen

Gutachten des Trinationalen Umweltzentrums zur Ökologie am Mühlbach

Staatliches Vermessungsamt Lörrach: Atlas der Gemeinde Eimeldingen, Gemarkungsplan erstellt 1864-1866

Fotos: Geschichtsverein Vorderes Kandertal, Reinhard Huber, Hermann Jacob, Iris Jess -Lauer, Ursula Jungherr, Herbert Leber, Dieter Krause, Margarete Stubenvoll, Gisela Wendt, Ortschronik Eimeldingen (Fritz Schülin)

Copyright:

Reproduktionen und Vervielfältigung jeglicher Art nur mit Zustimmung des Geschichtsvereins Vorderes Kandertal

Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte des Landesarchivs Baden-Württemberg sind zu beachten

Verfasser dieser Broschüre:

Hermann Jacob
Dorfstrasse 5
79591 Eimeldingen

Für den Geschichtsverein
Vorderes Kandertal

1. Auflage Juli 2012